

13. Januar  
1918

Nr. 2

27. Jahrgang



Berliner

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag  
15 Pfg.  
oder 24 Heller



In Brest-Litowsk:  
Graf Czernin und Herr v. Kühlmann auf einem Spaziergang.

Phot. Bild- und Film-Amt.





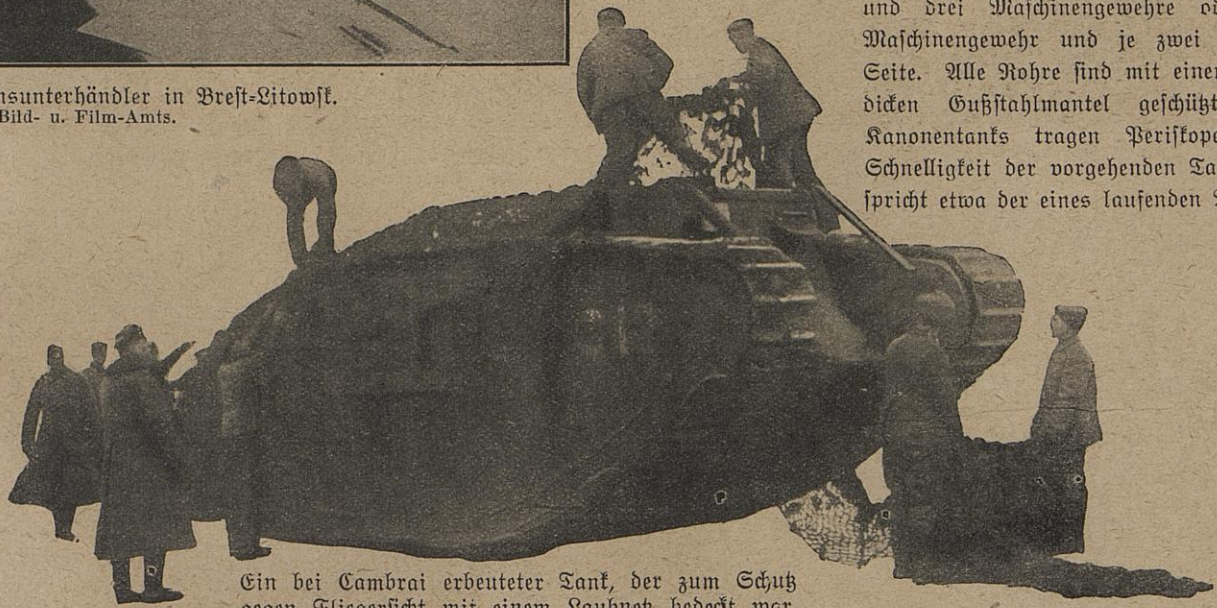
Eine Sitzung der Friedensunterhändler in Brest-Litowsk.  
Aufnahme des Bild- u. Film-Amtes.



Dakti Pascha Graf Czernin  
Nach einer Sitzung der Friedenskonferenz in Brest-Litowsk.

Nach der Tankschlacht bei Cambrai.

Von den 300 Tanks, die die Engländer in erster Linie zum Durchbruch angefehrt hatten, sind etwa 100 kampfunfähig gemacht worden. Einige von den erbeuteten Kolossen fielen unverfehrt in unsere Hände, andere konnten wieder gebrauchsfähig gemacht werden, die meisten aber liegen wie zertrümmerte Eisensärge, mit den verkohlten Leichen ihrer Insassen gefüllt, in den Feldern und Straßen von Fontaine, in das sie, Bäume, Zäune und Hausgärten niederreifend, fast eingedrungen wären. Jeder dieser Tanks, die eine 7 bis 12 Millimeter starke Panzerung besitzen, hat eine Besatzung von acht Mann. Vorne führt der Tank entweder 5,5-cm-Kanonen

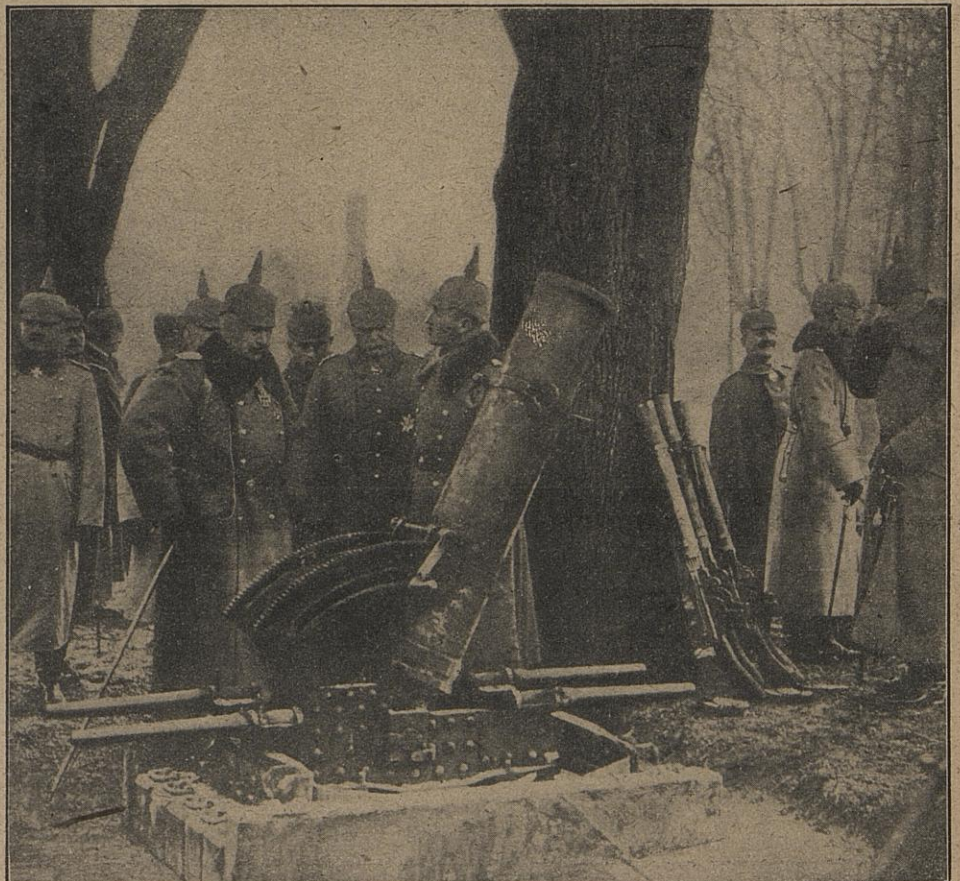


Ein bei Cambrai erbeuteter Tank, der zum Schutz gegen Fliegerlicht mit einem Laubneß bedeckt war.

und drei Maschinengewehre oder ein Maschinengewehr und je zwei an der Seite. Alle Rohre sind mit einem 3 cm dicken Gußstahlmantel geschützt. Die Kanonentanks tragen Periskope. Die Schnelligkeit der vorgehenden Tanks entspricht etwa der eines laufenden Mannes.



Von den österreichisch-ungarischen Matrosen aus dem Hafen von Grado gezogene Holzbalken, an denen große Stahlbrahtsege befestigt waren, die die Italiener zum Schutz gegen U-Boot-Angriffe verwendeten.



Der Kaiser bei der Besichtigung eines in der Cambraischlacht erbeuteten englischen Minenwerfers.  
Phot. Bild- und Film-Amt.





Aus den Tagen des überstürzten Rückzugs der italienischen Armee: Truppen der Brigade „Florenz“ in todesähnlichem Schlaf nach einem Gewaltmarsch.  
Italienische Photographie.



Nach der Tankschlacht bei Cambrai: Vorführung eines eroberten englischen Tanks, der starke Bäume umrennt.

Fot. Bild- und Film-Anst.

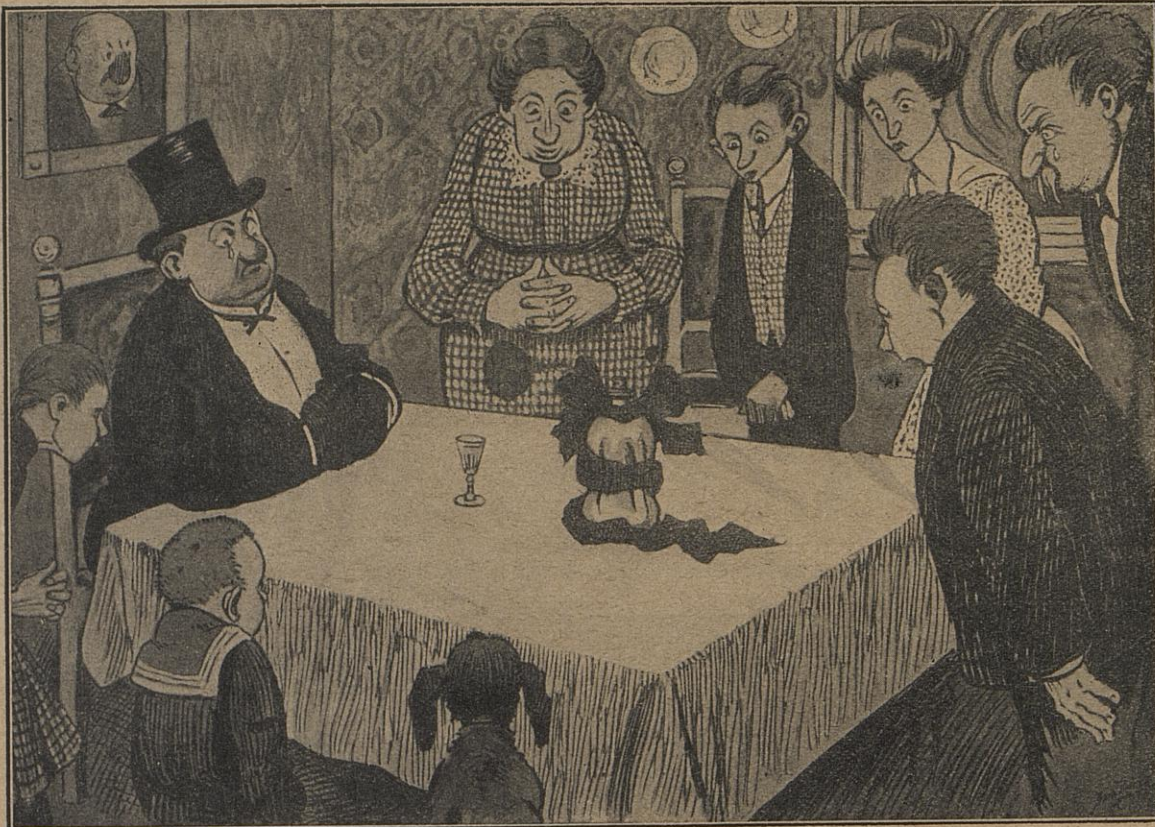
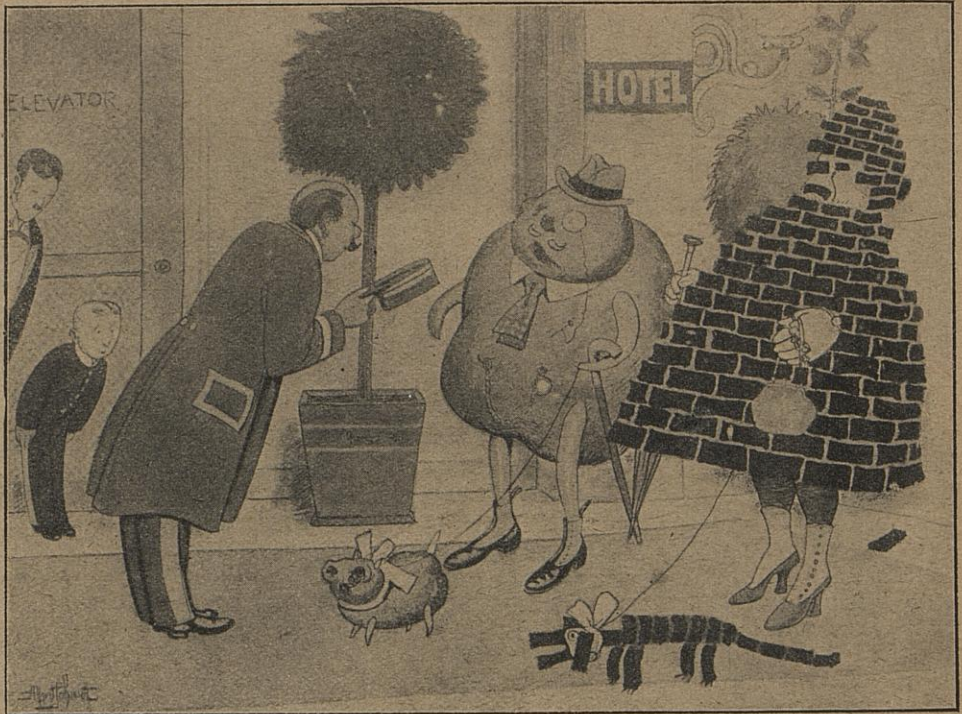




Das vierte  
Kriegsjahr  
im neutralen  
Land

\*  
Bilder aus Dänemark

Der vierte Kriegswinter, der sich mit härterer Kälte als es die wenig vorsorglich gearteten Dänen gewohnt sind, über Kopenhagen breitet, trifft in den schneedurchwehten Gassen einen sonderbar unbehaglichen Gast. Einen Kerl mit hehlen Augen in einem bläuen Gesicht und spöttischem Lächeln um die genießerischen Lippen. Es ist der Mangel. Er wirft dem einen ungemessene Reichtümer in den Schoß und entblößt den andern aller irdischen Güter. In dem düsteren Norwegen und in dem schönen Schweden ist er seiner älteren Schwester, der Not, gewichen. Aber in Dänemark saß man noch warm und satt als in Schweden und Norwegen manche hungerien

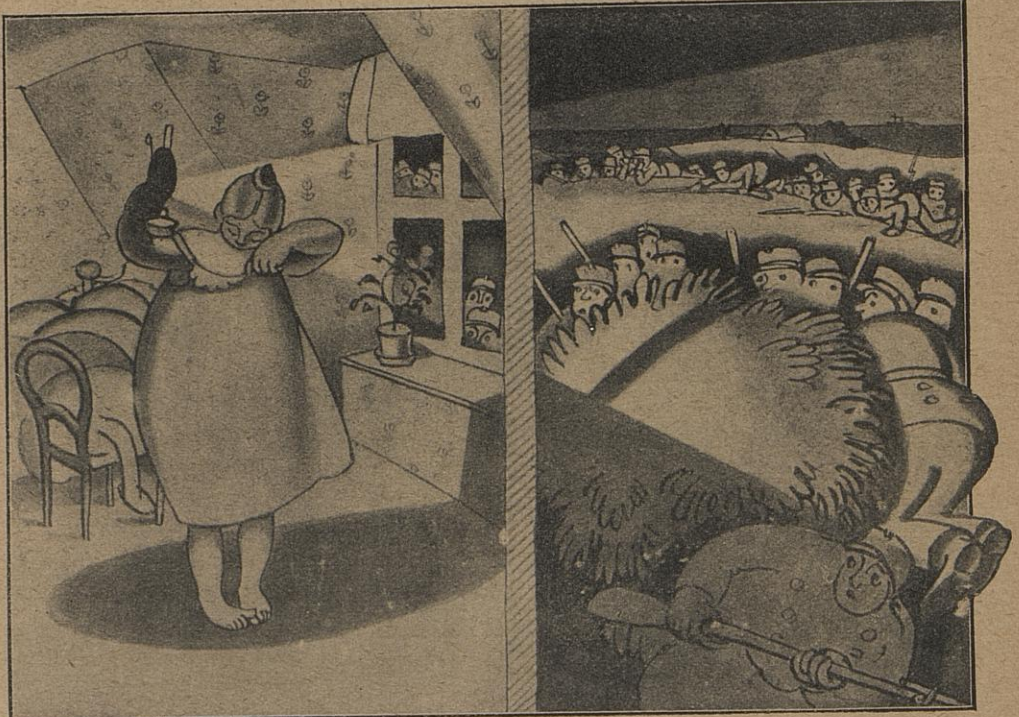


Scherzbild zum Alkoholmangel in Dänemark:  
„Die letzte Flasche Schnaps“.

und froren. Es war seltsam anzusehen, wie streng die Ausfuhrverbote, die Deutschlands Passagieren gegenüber noch bis vor kurzem recht milde gehandhabt wurden, an der dänisch-schwedischen Uebergangsstelle zur Geltung gebracht wurden. Dem Reisenden wurde bei strenger Leibesvisitation jedes Stücklein Zucker, eine Dütte voll Kuchen, fünf Zigarren, kurz die kleinsten Quantitäten genießbarer Dinge fortgenommen und er mußte schlank und unbeschwert durch die Sperre. Es ist vom menschlichen Standpunkte seltsam zu sehen, wie, dicht aneinandergeschmiegt, zwei verwandte Länder freundschaftlichst daliegen und doch so klaffende Gegensätze der Lebensbedingungen aufweisen, wie in Skandinavien. Zwar wird auch in Dänemark jetzt vieles rationiert, es gibt Butter-, Kaffee-, Kohlen-, Zucker- und Brotkarten, Fleisch- und Milcharten sind in Sicht — aber die zugewiesenen Rationen von den meisten dieser Dinge sind so reichlich, daß die Rationierung den Bedarf überbietet. Die Kuchenmassen, die in Kopenhagen verteilt werden, könnten, in Brot umgewandelt, fortlaufend Stockholm sättigen — und auf diesen Kuchenmassen schimmert noch immer in verschwenderischer Fülle die herrlichste blütenweiße dänische Schlagsahne. Jetzt — bei der Drei-Königs-Zusammenkunft in Christiania ist auch beschlossen worden, daß das bevorzugte Dänemark seinen Schwesterländern hilft so weit es

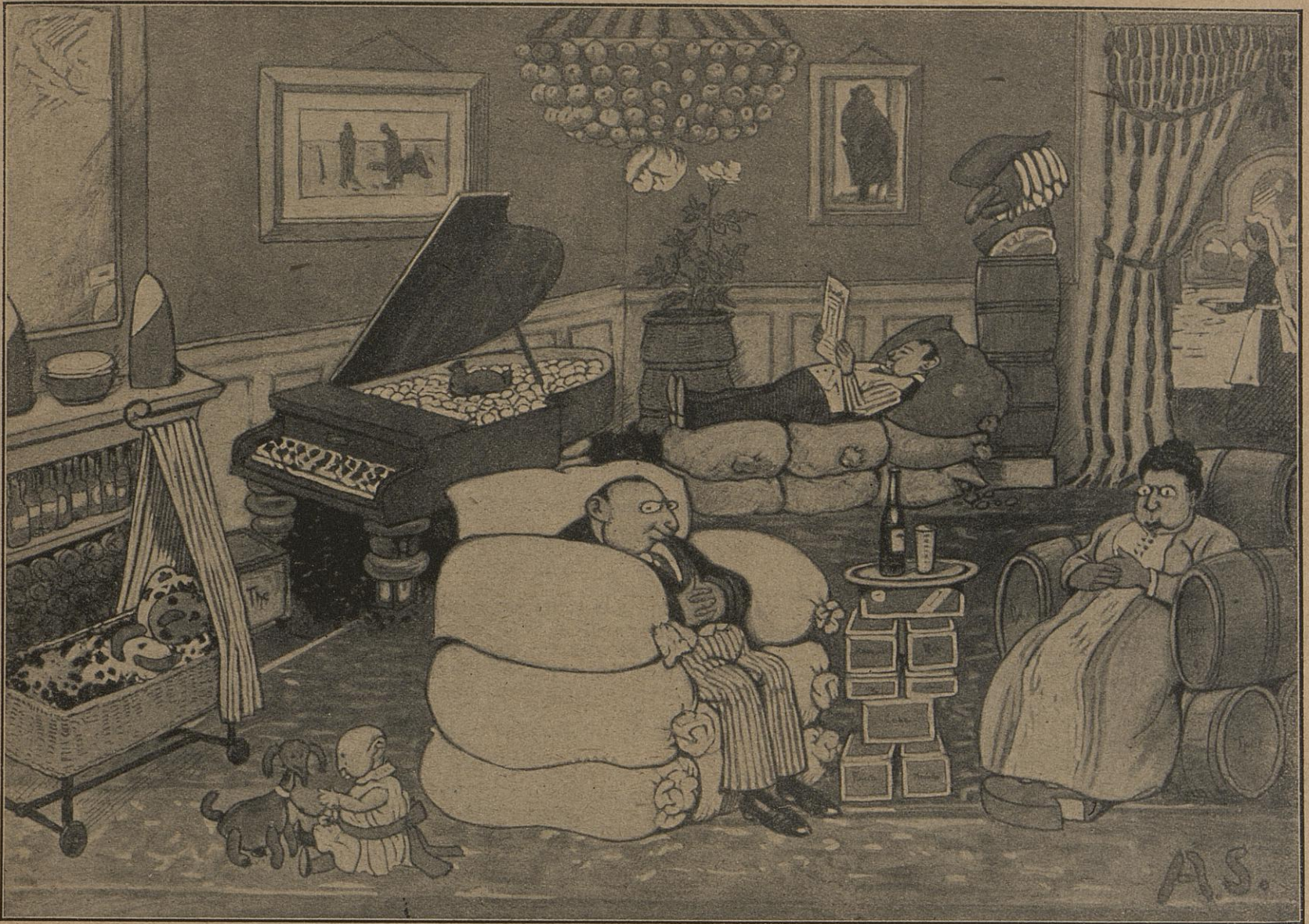
„Die Emporkömmlinge“.  
Karikatur zur Wertsteigerung von Kartoffel und Kohle aus dem dänischen Wigblatt „Dialektspruten“.

kann. Die staatliche Hamstertendenz soll christlicher Nächstenliebe weichen. Privatim feiert aber die Hamsterei Orgien. Je nach der Leidenschaft, die die einzelnen Familien für spezielle Leibesgenüsse befeelt, hamstern die Gatten für „man kann nicht wissen“-Zeiten. Die einen haben Schnapsbestände, die für die nächste Generation reichen, die andern neigen zur Fett- und Butter-Desrationierung und nur das Vieh scheint mit seinen Futterbeständen wirklich knapp zu sein. Die Steigerung der Lebensmittelpreise gibt zu vielem Stöhnen Anlaß. Es liegt dem Dänen nicht, zu sparen. Seine Einnahmen wandern gleich wieder weiter, die Hauptausgabe von Mittelstand und Proletariat ist das Essen. Teils zu Hause, teils im Restaurant wird das mühsam Erworbene restlos wieder verspeist. Und da das Essen in normalen Zeiten dort sehr billig ist, kann man aus dieser Latsche erkennen, wie groß der dänische Appetit ist. Mehr als die Preissteigerung, die uns nicht allzu hoch erscheint, ist es eine andere trübere Kriegserrscheinung, die für einen Teil des Proletariats



Das verdächtige Lichtsignal und seine Ursache.  
Dänische Karikatur zur Furcht vor Neutralitätsverletzungen an der Küste.





Im vierten Kriegsjahr im neutralen Ausland: Eine Hamsterfamilie in Dänemark.

Zeichnung aus dem dänischen Witzblatt „Blaespruten“.

fühlbar wird. Es ist die Arbeitslosigkeit, die in vielen Berufen um sich greift, hervorgerufen durch den Mangel an Rohstoffen, der viele Unternehmen zum Stillstand oder zur Verkleinerung des Betriebes zwingt. Hier erst beginnt das Damoklesschwert der Not über den Häuptionern sichtbar zu werden, nicht bei den kleinen heilsamen Entbehrungen völlerischen Lebens. — Die Kohlennot, der nach Möglichkeit durch Deutschland gesteuert wird, drängt die Menschen enger zusammen und zwingt viele zum familiären Verständigungsfrieden. Lichtersparnis und Elf-Uhr-Schluß aller Lokale läßt die Menschen wieder zur Lebensform des Geflügels zurückfinden. . . .

Die Feuerung des Heizmaterials ist allerdings enorm groß und manch einer legt sich die Frage vor, ob man billiger durch Schnaps oder durch Kohlen zur gewünschten Leibeswärme gelangt. Ebenso

horrend sind die Gaspreise gestiegen. In den Häusern mit Zentralwärme wird den Mietern ein Heizungsbeitrag auferlegt, der nicht selten die Miete verdoppelt; und oft wird der erblaffenden Hausfrau eine Gasquartalsrechnung präsentiert, von deren Summe eine Familie ihren Unterhalt bestreiten kann. . . . Jedoch dies alles sind Kriegerserscheinungen, die bald verschwinden. Was bleibt, ist der Zustand der Seelen, der durch den Mangel hervorgerufen ist. Die durch den Mangel und durch Neutralität nach innen und außen vorgenommene Gemütsrationierung ist es, die wohl auch im Frieden noch ein Weilchen ihr kärgliches Dasein fristen wird. R.



Dr. Felix Calonder, der neue Schweizerische Bundespräsident und Leiter des Politischen Departements. Phot. Henn.



Der Schweizer Romanschriftsteller Paul Ilg mit seiner Braut, der Schwester des gefallenen deutschen Kampffliegers Immelmann. Phot. C. Ruf, Zürich.



Oberstkorpskommandant Audéoud †, einer der Führer der Schweizer Armee.

A U S D E R S C H W E I Z



# D I E S P I E L E R

R o m a n v o n L u d w i g W o l f f

18. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein & Co.

Der Alte hob beschwörend die Hände und bat mit zitteriger Stimme: „Ach, Herr Rittmeister!“  
„Sie sollen meinen Koffer vom Speicher holen,“ brüllte Löckniß. „Sie hören wohl schlecht?“  
„Zu Befehl, Herr Rittmeister.“

Der Diener brachte gemeinsam mit dem Stubenmädchen den großen Koffer.  
„Danke,“ sagte der Rittmeister und schenkte jedem ein Goldstück.

Dem Alten standen die Tränen in den Augen. In fieberhafter Eile warf Löckniß Kleider und Wäsche in den Koffer, wirt durcheinander, wie es ihm gerade in die Hände kam. In weniger als zehn Minuten war alles verstaubt. Er war eben daran, den Koffer zu verschließen, als es an die Tür klopfte. Er wußte genau, wer Einlaß begehrte. Nichts blieb ihm erspart. Er mußte alles bar bezahlen.

„Herein!“ rief er zögernd und hatte plötzlich eine hemmungslose Angst vor sich.

Agnes Löckniß trat ein. Sie war sehr bleich. In ihren Augen zitterte Verzweiflung. Auf diesen weißen Lippen lag gewiß kein Siegeslächeln, das der Rittmeister zu fürchten hatte.

„Was soll das, Löckniß?“ fragte sie leise und hielt sich an der Türklinke fest.

Er sah sie an und rang nach Luft. Wie ein Knebel lag die Wut in seiner Kehle und ersticke jeden Laut.

„Was soll das, Löckniß?“ fragte sie noch einmal. Er zog sich furchtbar zurück, Schritt für Schritt, bis er beim Fenster stand.

„Geh weg, Agnes, ich bitte Dich!“  
„Löckniß!“

„Geh weg!“ schrie er und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

„Warum verläßt Du mein Haus?“  
Er ließ die Hände fallen und ging drohend auf seine Frau zu. „Da fragst Du noch? Du hast wirklich den schamlosen Mut, zu fragen?“

„Ich bin nie feig gewesen, Löckniß.“  
„Nein, aber heimtückisch. Ich schäme mich für Dich. Geh! Geh! Ich kann Dich nicht sehen.“

Sie schwankte ein wenig und schloß die Augen.  
„Du tußt mir Unrecht, Löckniß,“ flüsterte sie kraftlos.

„Ich tue Dir Unrecht? Das wagst Du wirklich zu behaupten?“

Sie nickte mit dem Kopf.

„Alles hätte ich begriffen und verziehen, Agnes. Alles. Du hättest mein Pferd pfänden können. Schön, das war Dein gutes Recht. Aber daß Du meine Kameraden davon abgehalten hast, gegen mich zu reiten, daß Du mich vor tausend Menschen hast lächerlich werden lassen, das kann ich nicht verzeihen. Du hast gesiegt. Auf allen Linien hast Du gesiegt. Ich werde nie mehr in einem Rennen reiten. Freue Dich, Agnes!“

„Ich kann mich nicht freuen.“  
„Du sollst Dich aber freuen, bis an Dein Lebensende sollst Du Dich freuen. Ich habe ein Recht auf diese Freude.“

Sie erzitterte vor seinen verwilderten Blicken und stand vor ihm mit gefenken Augenlidern.

„Ich werde meinen letzten Ritt nie vergessen, Agnes. Das schwöre ich Dir. Nie, nie, nie!“

Er wendete sich ab und zog seinen Ueberrock an.  
„Ich wollte Dich retten, Löckniß,“ stammelte sie und griff mit der Hand in die Luft.

„Retten wolltest Du mich? Retten?“ Er lachte schrill auf. „Jetzt bin ich erst verloren, Agnes. Für Dich und für die Grafen Plagge-Clindow und für den ehrlichen Namen Löckniß. Du trägst die Schuld für alles, was geschehen wird. Merkt es Dir. Denkt immer daran!“

Löckniß war vom Rausch der Rache ergriffen. Ein Taumel der Selbstvernichtung hatte ihn gepackt. In dieser Minute sah er deutlich den Weg vor sich, den er zu gehen hatte. Er mußte sich so tief fallen lassen, daß die ganze Sippenschaft in ohnmächtiger Wut aufheulte.

„Und jetzt sind wir fertig miteinander. Ich hätte mir diese Unterredung gern erspart. Es sollte nicht sein.“

Er läutete dem Diener. „Tragen Sie, bitte, den Koffer zum Wagen hinunter!“

Als er in die Tasche griff, spürte er das Geld, das ihm Stöckel zurückgebracht hatte. Er holte einen Tausendmarkschein hervor und warf ihn auf den Tisch.

„Ich muß noch Kost und Quartier bezahlen. Bitte, wenn es nicht reichen sollte, schreib's zu dem übrigen!“

„Du tußt mir Unrecht, Löckniß —“  
„Das ist mein Schicksal, und ich muß es tragen.“

Sie streckte sehnsüchtig die Hände aus, als wollte sie ihn zurückhalten.

„Leb' wohl, Agnes, und freue Dich!“  
Er ging zur Tür hinaus und sprang die Treppen hinunter, als ließe der Tod hinter ihm einher.

Agnes Löckniß stand regungslos in der Mitte des leeren Zimmers und lauschte den flüchtenden Schritten. Ihr Gesicht war grau vor Leid.

## XVII.

„Wohin?“ fragte der Kutscher.  
Ja, wohin? Der Rittmeister blickte ratlos den Mann an. In einen Gasthof wollte er nicht ziehen. Kellnergesichter waren nicht zu ertragen. Er mußte ein stilles Zimmer suchen, wo er sich verkriechen konnte. Ein Bett und eine Waschgelegenheit, mehr verlangte er nicht. Nur Ruhe!

„Fahren Sie zum nächsten Zeitungskiosk,“ befahl er und stieg in den Wagen.

Der Kutscher schüttelte mißtrauisch den Kopf. Löckniß kaufte Zeitungen und studierte die angebotenen möblierten Zimmer. Es dämmerte schon. Der Rittmeister stand unter einer Laterne und las.

Es war am besten, in eine Gegend zu ziehen, die möglichst entfernt vom Herkules-Ufer war.

„Meraner Straße, Schöneberg,“ sagte Löckniß und stieg wieder ein. Er hatte keine Ahnung, wo das war.

Sie hielten in einer freien, schönen Straße vor einem ruhigen Haus. „Möblierte Zimmer für Ausländer“ stand auf einer kleinen Glastafel. Der Rittmeister läutete an einer Tür, die den Namen „Frau Emilie Prusseit“ trug. Eine alte Frau, mit weißem Haar und rosigen Backen, öffnete. „Sie haben Zimmer zu vermieten?“

„Jawohl, mein Herr.“  
„Kann ich sie mal ansehen?“

„Gewiß, mein Herr. Darf ich fragen, für wie lange Sie die Zimmer benötigen?“

„Für dreißig Jahre.“  
Die alte Frau lachte. „Für so lange Zeit werde ich kaum vermieten können.“

„Ich bin auch leider kein Ausländer.“  
„Oh, das merke ich schon, mein Herr.“

„Ich fürchtete, daß Sie bloß an Ausländer vermieten.“

„Aee, nee, Gott bewahre,“ wehrte Frau Prusseit ab. „Das ist nur so 'ne Redensart. Reklame sozusagen.“

Sie zeigte ihm zwei Zimmer, die düster und unfreundlich waren.

Der Rittmeister schüttelte den Kopf. „Aee, das ist nichts für mich. Ist mehr für Ausländer. Verzeihen Sie die Störung.“

„Ich hätte noch eine kleine, ganz abgetrennte Wohnung zu vermieten. Wollen Sie die nicht besichtigen, mein Herr? Sie ist freilich nicht billig, aber uns ist keine Wurst zu teuer.“

Sie lächelte verschmüht und führte ihn in die gepriesene Wohnung, die ihren eigenen Eingang vom Stiegenhaus hatte. Sie bestand aus einem Vorraum und zwei Zimmern, die einen sehr sauberen Eindruck machten.

„Hier wohnte zwei Jahre lang Miß Drayton, die berühmte Barsuchtänzerin,“ erklärte Frau Prusseit voll Stolz. „Sie kennen sie wohl?“

„Ich habe nicht das Vergnügen.“  
„Das kann Ihnen leid tun, mein Herr, das kann Ihnen wahrhaftig leid tun. So was Schönes gibt es nicht mehr.“

Der Rittmeister betrachtete ein Bild, das über dem Bett hing. Es stellte Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo vor. Der große Kaiser stand da wie

ein kleiner Gewürzhändler, der Konkurs gemacht hatte. Er war ungemein sympathisch.

„Badezimmer ist auch dabei, mein Herr.“  
„Schön, ich nehme die Wohnung. Kann ich so gleich einziehen?“

„Gewiß doch, mein Herr, gewiß doch.“  
Aus ihren listigen Augen strahlte die helle Freude. Sie holte aus der Tasche einen Schlüsselbund hervor und überreichte ihn dem Mieter. „Hier sind die Schlüssel, mein Herr. Der eine schließt die Wohnung, der andere das Haus, und der kleine ist für den Aufzug.“

Plötzlich verdüsterte sich ihr rosiges Gesicht. „Sie fragen gar nicht, was die Wohnung kosten soll?“

„Sie werden es mir schon sagen, Frau Prusseit.“  
„Hundert Mark pro Monat ist wohl nicht zu viel?“ erkundigte sie sich lauernd. „Licht und Beheizung ist auch dabei. Miß Drayton bezahlte sogar hundertzwanzig Mark. Junge, schöne Damen müssen immer etwas mehr bezahlen. Das ist nun mal so.“

Löckniß gab ihr schweigend einen Hundertmarkschein. „Vielen Dank, mein Herr, vielen Dank.“ Sie knigte wie ein junges Mädchen. „Wünschen Sie eine Bestätigung?“

„Ist nicht nötig.“  
„Darf ich noch fragen, mit wem ich die Ehre habe, mein Herr?“

„Rittmeister von Löckniß.“  
Sie schlug vor Freude die Hände zusammen.

„Wie mich das freut, Herr Rittmeister, nein wie mich das freut! Ich bin immer für die Kavallerie gewesen. Mein Seliger war auch bei der Kavallerie gewesen. Bizewachtmeister bei die Schwedter Dragoner. Sie haben ihn sicher gekannt, Herr Rittmeister. Paule Prusseit? Ein schöner Mann, das muß ich sagen. Nun ist er schon neun Jahre tot. Ja, ja.“ Sie begann unvermittelt zu schluchzen.

„Haben Sie ein Dienstmädchen, Frau Prusseit?“  
„Jawohl, Herr Rittmeister.“ Sie wischte sich die Tränen aus den Augen.

„Lassen Sie meinen Koffer hinaufbringen, bittet Der Kutscher wird dem Mädchen helfen.“

Frau Prusseit verschwand. Nach einer Weile kam der Koffer, und der Rittmeister entlohnte den Wagenlenker.

Löckniß begann auszupacken und ließ die Arbeit bald wieder stehen. Er setzte sich in einen Lehnstuhl und versuchte nachzudenken. Das war nun sein neues Heim. Und seine Freiheit hatte er auch wieder. Er war losgelöst von jedem Zwang und von allen Pflichten. Plötzlich fiel ihm Lisa Dierlher ein. Er hatte während dieses ganzen Tages nicht einen Augenblick an das junge Mädchen gedacht.

Er sprang auf und marschierte unruhig durch das Zimmer. Die Stille bedrückte ihn. Der lange Abend stand drohend vor seinen Augen. Heute war es unmöglich, allein zu bleiben und sich in einem Winkel zu verkriechen, wie ein angeschossenes Tier, das in der Einsamkeit verenden will. Heute brauchte er Lärm und Licht und gleichgültige Menschen, denen er zeigen mußte, daß er nicht zu Tod getroffen war.

Der Rittmeister kleidete sich hastig um und fuhr zu Lisa Dierlher. Sie wartete sicherlich angstvoll auf eine Nachricht von ihm. Als sie ihm die Tür öffnete, war sie so erregt, daß sie kein Wort sagen konnte.

„Guten Abend, Fräulein Dierlher. Ja, was haben Sie denn?“

„Nichts, nichts, Herr Rittmeister,“ antwortete sie schwer atmend. „Ich bin so glücklich, daß Sie wieder hier sind. Ich hatte solche Furcht, daß Ihnen etwas zugestoßen sein könnte.“

„Aber, aber, wer wird denn so ein Hasensfuß sein!“ tröstete er und nahm ihre Hand und streichelte sie zärtlich.

„Ich weiß nicht, was ich angefangen hätte, wenn Sie heut abend nicht mehr gekommen wären.“  
Sie traten in das Wohnzimmer.

„Diese Stunden möchte ich nicht mehr durchmachen,“ sagte sie leise und hielt seine Hand fest, als bedürfte sie dieser Stütze.

So spricht die Liebe, dachte Löckniß ergriffen und fühlte sein Herz heftiger schlagen. Alles Glück der

3  
an  
sich  
als  
mit  
illus

Polyle  
Strell  
seiner  
Lehrb

Die  
eine eh  
de Cost  
Ver  
We  
Hin  
Zu  
Dies is  
deckter  
spiegel  
Vogel

Städt  
zählt f  
Mündels

Buch  
F. Simon  
Verlang

Sto  
Päd

P

Ra



Welt lag in den braunen Augen dieses jungen Mädchens, das er nur an sich zu ziehen brauchte, um es für immer zu gewinnen.

„Sie sind so blaß, Herr von Löcknitz,“ flüsterte sie voll Sorge und betrachtete ihn aufmerksam. „Sie sehen ganz verändert aus.“

„Ich habe einen anstrengenden Tag hinter mir.“ „Sie Armer!“ sagte sie leise und beugte sich über seine Hand, als wollte sie sie küssen. Sie bezwang sich mit übermenschlicher Anstrengung und richtete sich wieder auf.

„Was war mit Szerekle?“ fragte sie zaghaft. „Ich habe das Rennen verloren,“ antwortete er finster und bekam grausame Augen.

„Ach!“ „Nicht durch meine Schuld, Fräulein Dierkher. Man hatte mich in einen heimtückischen Hinterhalt gelockt. Sie ahnen ja nicht, wieviel Gemeinheit es in der Welt gibt.“

Sie begann still vor sich hinzuweinen. „Kopf hoch, liebes Fräulein. Man darf sich nicht unterkriegen lassen, das haben Sie mir doch immer gepredigt. Verzagtheit ist das größte Laster.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht verzagt, Herr Rittmeister. Ich weine nur darüber, daß Ihnen jemand Böses zufügen darf.“

„Trösten Sie sich, Fräulein Dierkher. Wer mit mir anbindet, fährt schlecht. Ich bin ein guter Hasser.“ „Was wird nun?“

„Das weiß ich noch nicht. Mit dem Rennen ist es aus. Das Gefüt Kleinrüdde versinkt in die Erde. Aber Sie brauchen keine Angst um mich zu haben. Ich finde meinen Weg.“

Er stand auf und ging zum Fenster. „Ich werde meine Gesangsstunden aufgeben,“ erklärte sie entschlossen.

„Ja, was fällt Ihnen ein? Das wäre noch schöner! Wie kommen Sie nur auf diese Gedanken?“

„Wegen des Geldes,“ antwortete sie schüchtern. Er zwang sich zu einem lauten Lachen. „Lächerlich! Wir haben Geld wie Heu. Sie werden hübsch studieren, bis Sie fertig sind. Auspringen gibt es nicht.“

Sie seufzte tief auf und blickte ihn mit demütigen Augen an. „Wenn ich Ihnen bloß irgendwie helfen könnte!“

Er kam zu ihr und fuhr mit der Hand über ihr Haar. „Sie helfen mir, Fräulein Dierkher, indem Sie mich in Ihrer Nähe dulden. Ich habe niemanden als Sie. Es ist ein unverdientes Glück, daß ich neben Ihnen in diesem Zimmer sein darf. Wenn ich Sie nicht hätte, lebte ich vielleicht in dieser Stunde nicht mehr. Und jetzt habe ich eine Bitte, Fräulein Dierkher.“

„Sie ist im vorhinein erfüllt.“ „Ich möchte in die Stadt und irgendwo Abendbrot essen. Kommen Sie mit mir!“

Sie stand zaudernd vor ihm und gab keine Antwort.

„Was ist denn?“ „Ich hoffte, Sie würden es vorziehen, heut-abend keine fremden Gesichter zu sehen. Ich hätte ein bescheidenes Abendbrot hergestellt.“

Er unterbrach sie hastig. „Vielen Dank, Fräulein Dierkher, aber heute bin ich nicht für stilles Familienglück.“

Sie schlug beschämt die Augen nieder. „Verzeihen Sie, liebes Fräulein, ich weiß nicht, was ich rede. Sie müssen Nachsicht mit mir haben. Ich bin nicht ganz zurechnungsfähig. Kommen Sie, bitte, mit mir!“

„Gern, Herr Rittmeister. Ich muß mich nur umziehen.“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. „Das will ich Ihnen nie vergessen, Fräulein Dierkher.“

„Da ist doch weiter nichts dabei, Herr Rittmeister.“ Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen und sagte tapfer: „Ich gehe mit Ihnen durch dick und dünn.“

Er betrachtete ihre schönen, jungen Lippen und versank in tiefes Nachsinnen.

„Sie müssen mir eine halbe Stunde Zeit lassen, Herr Rittmeister. Ich will mich doch ein wenig schön machen, wenn ich zum ersten Mal eine größere Rolle spiele.“ scherzte sie.

Bevor sie das Zimmer verließ, fragte sie voll Sorge: „Sie werden doch hoffentlich keine Unannehmlichkeiten haben, Herr Rittmeister, wenn Sie sich mit mir öffentlich zeigen?“

„Was für Unannehmlichkeiten könnten dies sein?“ erwiderte er mißtraulich.

„Sie sind doch verheiratet, Herr von Löcknitz.“ Er schien nachzudenken. „Ja, ich bin verheiratet, aber ich habe keine Frau.“


Der Rittmeister fuhr mit Lisa Dierkher in eine Gastwirtschaft Unter den Linden, wo er hoffte, von Bekannten gesehen zu werden. Während der ganzen Fahrt betrachtete er voll Stolz das wunderschöne junge Geschöpf, das an seiner Seite saß. Wie eine Königin sah seine Begleiterin aus. Wie eine Königin, die in den Schmutz gezerrt werden soll, jagte er sich und hatte ein jähes Reuegefühl. Was er jetzt tat, war schändlich und eines Edelmannes unwürdig. Es wäre besser, noch in letzter Minute umzukehren und auf billige Genugtuungen zu verzichten.

Aber da hielt der Wagen schon.

(Fortsetzung folgt.)

**Ihre persönlichen Erlebnisse an der Front** können Sie sich noch nach Monaten und Jahren jederzeit wieder vergegenwärtigen, wenn Sie sich der kürzlich erschienenen Feldsteros bedienen. Lebendiger u. anschaulicher als Worte und Bilder vermögen, zeigen Feldsteros den Krieg. — Apparat mit 50 Aufnahmen, geschmackvoll verpackt, kompl. M. 7.50. — Ausführl. illust. Prospekt kostenlos durch den Feldsteros-Verlag, Frankfurt a. M. 20.

**Jobst Krümmers Hof**  
überwall zu fahren



Polytechn. Verlag M. Hittenkoper, Strelitz i. M. versendet umsonst seinen illust. Katal. über techn. Lehrbücher für Selbstunterricht.

**Raco Zahn Pasta**

erhält Zähne gesund und weiß, erfrischt, desinfiz. kräftig Mundhöhle. Herst. Richter & Hoffmann G.m.b.H., Bin. W., Bülowstr. 104, i. De. -tschen Zahnärztahaus.

**Postkarten-Versand!**

100 hochf. Karten, Humor, Köpfe, Landsch., Patriot. u. Scherzkarten, nur M. 3.20. K. Hauke, Berlin 112 J.

**Postkarten** zeitgemäße Neuheiten

100 Kart. gut sort. M. 4.-, ins Feld geg. Voreins., an Heimatadr. geg. Nachn. Versandh. Wollstein sen., Berlin NO43, Barnimstr. 32. Jll. Preisliste gratis.

**Dr. Erich Fischer's Kleine Hauskomödie**

mit Musik alter Meister Haydn, Mozart, Gluck, Weber etc. Die entzück. einaktig. Singspiele für 2-3 Person. Viele 1000 Male öffentl. u. in Gesellsch., Verein., Lazarett., Schul. etc. mit Unterstütz. des Kgl. preuß. Kultusminist. erfolgr. aufgef. Ausführl. Prosp. umsonst frko. vom Verlag Harmonie, Berlin-Hal.

**Kunst auf Postkarten**

100 Serienkarten, bunt . . . 4.-  
100 Humorkt., schw. 3.75, bunt 4.50  
100 gem. Kunstkarten, bunt . 4.-  
D. Weinmann, Berlin N 58 p.

**Licht** Radium, Gr. von 3 M. an, 10 Jahre Leuchtd., hellstrahl., i. 10 Uhren incl. Zubeh. M. 5.- frei Nachn. P. Holfter, Breslau Rd. 70.

**Die Hochzeitsreise**

eine eheliche Liebesgeschichte von de Coster. Eleg. geb. 5 M. Verrückt sein vor Wonne, Weinen vor Sehnsucht, Himmelhochjauchzend, Zu Tode betrübt. Dies ist der Inhalt des jüngst entdeckten Liebesroman des „Ulen Spiegel“-Dichters. Zu beziehen d. Vogler & Co., Berlin W 9, Köthener Straße 27 c.

**Städt. Sparkasse Rodach**

zahlt für Einlagen bis 4 1/2 Prozent. Mündelsicher. Postsch. Leipzig 1290.

**Buchführung** lehrt am besten brieflich F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr. Verlangen Sie gratis Probebrief 3.

**Stottern** neit Prof. Rud. Denhardt's Anstalt Eisenach Prosp. üb. d. seit 40 J. ausgeübte, wissensch. anerkt. und staatl. ausgezeichnet. Heilverfahr. frei d. d. Anstaltsleit

**Pädagogium Ostrau** bei Filehne. Von Sexta an. Ostern- u. Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zgn.

**PARADIUM**

Radium-Leuchtmass aus sich selbst dauernd Licht erzeugend. Von höchst erreichbarer Leuchstärke und Lebensdauer. Vorrätig geeignet zur Präparation von Leucht-Uhren, Leucht Weckern, Leucht-Kompassen, Leucht-Visieren, Signal- und Markierungs-Einrichtungen. Einfachste Anwendung, von jedem Laien auszuführen. Verlangen Sie kostenlos unseren reichhaltigen Prospekt

Radium-Werke, A.-G., Gräfenroda 15



# Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

**Leitholf's Sauerstoff-Bäder**

leisten hervorragende Dienste bei Nerven-, Herzleiden, Ermattung. Allerwärts erhältl., auch direkt.

Hugo Leitholf, Grefeld, Chem. Fabrik.

**TOLA PUDER**

Antiseptisches Streupulver

von vortreffl. Wirkung, dient für folgende Zwecke: Als Kinderpuder z. Einpudern wunder Hautstellen, als Gesichtspuder, zum Abpudern des Körpers nach d. warmen Bad, oder nach Körperwaschungen, als Streupulver bei wundgelaufenen Füßen, geg. s. g. Wolf beim Reiten sowie geg. Achsel- u. Fußschweiß in ges. gesch. Streuschacht. zu 60 Pf

Zu hab. in d. Niederl. v. Tola-Zahn-Pulver. Heinr. Mack, U m a D.

**Königlich. Thermalbad Oeynhausener**

Kohlensäurereiche natu.warme Solbäder

Das ganze Jahr geöffnet

An der Eisenbahn Berlin-Köln.

Während der Winterkur vom 1. Oktober bis 31. März ermäßigte Kurtaxe.

Das neue Badhotel Königshof ist seit einigen Wochen eröffnet 50 Thermalzellen, alle technischen Einrichtungen der Neuzeit. Sämtliche Arten d. Oeynhausener Bäder im Hause. Fahrstuhl von jedem Stock des Gasthofes in den Baderaum.

Werbeschrift durch d. Kgl. Badeverwaltung

**SCHÖNE AUGENBRAUEN**

erlangen Sie durch meinen tausendfach anerkannten Augenbrauensatz. Die Brauen werden dicht, die Wimpern seidig und lang. . . . Preis M. 4.- Porto 70 Pf. Prospekte frei!

Frau Elise Bock - G. m. b. H. Berlin - Charl. 8, Kantstr. 158.





Goremykin, ehemals vielgenannter russischer Ministerpräsident, der jetzt mit seiner Familie im Kaukasus ermordet wurde.

R Ä T S E L

Silberrätsel.

Aus den Silben:

bob — e — e — el — ex — ge — ger  
— gu — hu — i — in — kar —  
lip — mud — mus — na — nat —  
ne — ni — nus — phi — re — rich  
— sa — se — se — se — si — ta —  
tal — ve — zwin

sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben einen beherzigenswerten Ausspruch ergeben. Die Wörter bezeichnen:

1. Ader, 2. männlichen Vornamen,
3. dalmatinische Stadt, 4. Behausung für Tiere,
5. geometrische Figur, 6. Farbstoff, 7. Bestandteil der Erde, 8. Zustand der Verzüchtung, 9. indischer Fürst, 10. Frauengestalt der griechischen Sage,
11. Volksstamm, 12. heiliges Buch.



„Wintersport 1918“ in Berlin. Phot. Berl. Jll. Ges.  
Die Barfußtänzerin Olga Desmond beim Schneeschippen vor ihrem Hause.

Das Licht im Dunkeln.  
Obwohl es dem Worte an Helle gebricht,  
Erstrahlt in seiner Mitt' ein Licht;  
Wer dies entfernt, der fände,  
Er hütete sich, das Ende.



Admiral Sir R. Bemyh, der Nachfolger Admiral Jellicoes im Oberbefehl über die englische Flotte.

Zwei Dichter.

Sprichwörtlich in Bewegung gesetzt,  
Ist er als Dichter wertgeschätzt.  
Wenn ihr die Mitte doppelt seht,  
Wird er ein anderer Poet.

Seltames Zahlungsmittel.  
Erst wenn der Gaul ums Bein ge-  
kommen,  
Wird er in Zahlung angenommen.

Auflösungen der Rätsel  
aus Nr. 1:

Silben - Rätsel: Nicolai.  
Kreuzer: Nachtlager (von Granada);  
Mozart: Idomeno; Bizet: Carmen;  
Weber: Oberon; Wagner: Lohengrin; Verdi:  
Aida; Gluck: Iphigenie. — Trennrätsel:  
Malstunden — mal stunden. — Die harte  
Ruß: Belträtsel. — Lautwechsel: Ver(s)ichtli-  
gung. — Das Verbindungswort: Verein.



„Also gestern Nacht wäre mir beinahe eine scheußliche Geschichte passiert. Ich komme nach Hause, und wie ich in das dunkle Schlafzimmer trete, wacht meine Frau auf und fragt mich, wieviel Uhr es ist. „Punkt zwölf,“ sage ich, „und denk' Dir, in demselben Augenblick ruft unsere Ruckuhr dreimal.“ — „Und Du, was hast Du da gesagt?“ — „Ich habe rasch noch neunmal „Ruck“ gerufen, da war alles in Ordnung.“



Zwei Soldaten gingen angeln. Ehe sie sich auf die Brücke setzten, wetteten sie, wer die meisten Fische fangen würde. Nach einiger Zeit beugte sich der eine zu weit vor und fiel kopf- über ins Wasser. Da rief ihm sein Kamerad nach: „Du, wenn Du danach tauchst, gilt die Wette nicht!“



„Wie schmeckt Dir diese falsche Rindstende aus meinem neuen Kriegsbuch?“ — „Ganz gut! Mich wundert nur, daß Dein neues Kriegsbuch noch einen Ledereinband hatte.“



„Was? Das soll eine Markise sein? Bei uns auf'm Balkon sehen die Dinger ganz anders aus!“

Wahrsagerin: „Besonders müssen Sie sich vor einer dunkelblonden Dame mit braunen Augen hüten . . .“

Herr: „Und Sealmantel und Samtkappe; da haben Sie ganz recht, das ist meine Frau.“



„Sag' mal, Mama, warum ist denn Hindenburg nicht mit Messer und Gabel?“ — „Aber Fräulein, natürlich ist er wie alle Menschen!“ — „Nein, lies doch selbst, hier steht es: Nach der Begrüßung speiste Hindenburg mit seinem Stabe.“



„Eine große Bitte hätte ich an Sie, mein verehrtes Fräulein,“ sagte der Jüngling auf der Eisbahn, „nennen Sie mich doch nicht immer Herr Schmidt.“ — Das junge Mädchen wurde über und über rot. „Aber nein, das geht doch nicht,“ stammelten ihre Lippen, „wir kennen uns doch erst seit zwei Stunden.“ — „Doch, das geht,“ sagte der Jüngling, „ich heiße nämlich Krause.“